

Sr. Marlise Aemisseger

Seit **1989**
in der Kommunität
Diakonissenhaus Riehen



Was und wo hast Du in Deinem Schwesternleben bisher gearbeitet?

- Um den Ablauf in der Gemeinschaft, nicht nur im geistlichen Kontext, kennen zu lernen, begann ich im Speisesaal / Küche zu arbeiten
- Ausbildung zur Pflegerin und Mitarbeit im Schwesternpflegeheim
- Ausbildung Beratende Seelsorgerin
- Seelsorgerin in unserer Psychiatrischen Klinik Sonnenhalde
- Leitung eines Hauskreises
- Mitarbeit in der Mitternachtsmission
- Engagement im Verein «Sendero de los Uvas».
- Theologische Bibliothek

Was bedeutet für dich Berufung?

Ohne die eindeutige Berufung in diesen Stand als «Schwester» in das Diakonissenhaus Riehen (so hiessen wir damals noch), hätte ich diesen Weg nicht gehen und bestehen können. Ziemlich am Anfang begrüßte mich mitten in der Stadt, für mich ein unbekannter Herr (Mofafahrer), und sagte mir: *Ich bin so dankbar, dass es euch gibt. Bei euch weiss man, dass nicht alles weitergesagt und weitergezogen wird. Herzlichen Dank für euren Dienst!* Diese Aussage hatte mich gestärkt – auch im Tragen der Tracht.

Was gefällt dir besonders am Schwesternleben?

Das ausgerichtet sein auf Gottes Wort – die Auslegungen, die Bedeutung in die Beziehung zu allen Menschen, auch zu mir selbst. Es ist so wichtig, dass wir lernen den Wert von Gott zu beziehen, und nicht von Menschen oder unserem Können

Was findest du schwierig am Schwesternleben?

Für mich ist das schwierigste «mich nicht mit anderen Schwestern zu vergleichen». Neid, Missgunst, Eifersucht herrschen auch bei uns Schwestern. Das heisst, sich immer wieder zu verinnerlichen, dass wir alle auf dem Weg des Heils sind, niemanden aufzugeben (sie nicht in einem «Bild» festzuhalten: die ist halt so, die wird sich nie ändern!) – auch mit deren und meinen Begrenzungen und «Mödeli». Wir alle dürfen uns verändern!

Was findest Du, ist der Auftrag unserer Kommunität in unserem Land und in der Welt?

Was wäre geschehen, hätten Menschen nicht aufgehört, als Jesus mit seiner Botschaft in diese Welt gekommen ist, und die frohe Botschaft nicht weitergegeben hätten? Jesus kam in die «Niedrigungen» in jener Zeit, er sah die ausgegrenzten, kranken Menschen. Er nahm sie auf und sie gingen mit ihm. Unsere Kommunität als Zeichen der Hoffnung, dass jeder Mensch ein Recht hat, das zu werden, wie Gott ihn geschaffen hat. Und dass wir den Selbstwert von Gott her beziehen sollen, und nicht von Menschen – das soll unsere Botschaft sein, und das, versuchen zu leben.

Wie lebst Du mit Gott im Alltag? Wie erlebst Du Gott?

Im Vertiefen und immer mehr verstehen lernen, was das Wort Gottes uns Menschen mit auf den Weg geben will. Gott erlebe ich immer wieder im Begleiten von Menschen - den Hinweisen, Ideen, die ich während des Gespräches von «oben» bekomme - was die Menschen, die zu mir ins Gespräch kommen, wirklich ausmacht, sie im Innersten zu berühren, zu finden. Geburtshelfer zu sein, ihren ganz eigenen Weg lernen zu gehen. Es sind keine spektakulären Ereignisse. Weil ich selbst erleben durfte, wie Gott mich mehr und mehr herausführte aus «Richtwerten, Sichtweisen, Ängsten» in eine Weite und Gelassenheit, die mir Atem zum Leben gibt – in seinen Frieden hineinführen will – auch mit meinem «Dickkopf» oder anders gesagt, wie der Apostel Thomas Jesus erfahren musste / durfte.